

**Jesus – die Hoffnung... für unsere Gemeinden** (Epheser 2,11-22)

Rainer Kiess, Bernhausen



Liebe Brüder und Schwestern,

Hoffnung kann etwas bewegen, vor allem, wenn viel in ihr drin steckt. Ich bin auf eine Hoffnungsgeschichte gestoßen, die sich Mitte des letzten Jahrhunderts in Nowa Huta ereignet hat. Das ist eine Trabantenstadt vor den Toren Krakaus, die von den polnischen Kommunisten in den 50er Jahren aus dem Boden gestampft wurde. Alles hatten die Planer vorgesehen, Kaufhäuser, Kindergärten, Schulen, Kinos, natürlich das Parteihaus – nur eines hatten sie vergessen: eine Kirche. Nicht aus Versehen, sondern ganz bewusst. Nowa Huta sollte eine Stadt ohne Gott sein, „ohne die bürgerlichen Überbleibsel, auf die der Arbeiter im Sozialismus gerne verzichten kann“, wie die Parteileitung abwertend erklärte. Aber die Mehrheit der Stahlarbeiter war ganz anderer Ansicht. Sie stellten auf einem freien Platz ein riesiges Holzkreuz auf, unter dem sie sich immer wieder zum Gottesdienst versammelten, auch an bitterkalten Tagen. Einmal versuchte die Partei, den illegalen Kirchplatz für einen Schulneubau zu räumen und das Kreuz zu fällen, aber vergeblich. 11 Jahre später erteilte sie schließlich widerwillig die Genehmigung für den Bau einer Kirche, und 1977 konnte sie eingeweiht werden. In ganz Polen sammelten Katholiken rund 2 Millionen Kieselsteine aus den Flüssen, die in den Außenwänden einzementiert wurde. Aus dem Vatikan kam ein Stein für den Grundstein, aus Amerika ein Stein, den die Astronauten von der Mondlandung mitgebracht hatten (vgl. DER SPIEGEL 43/1978). In der Stadt ohne Gott wurde ein Gotteshaus errichtet, in Nowa Huta war Gott gelandet wie einst Noah auf dem Berg Ararat. Darum hat die Kirche die Form einer Arche.

Hoffnung kann Kräfte frei setzen. Die große Kraft, die Menschen in Bewegung bringt, ist das Kreuz Jesu Christi. Es bringt Menschen zu Gott und zueinander. Und es baut sich aus ihm Gemeinde, ein neues Miteinander auf ein neues Ziel zu.

Ein Staunen spürt man, wenn man diese Verse im Epheserbrief liest. Wo Jesus Christus verkündigt und geglaubt wird, da setzt das Kräfte frei und es verändert sich ganz viel.

*Darum denkt daran, dass ihr, die ihr von Geburt einst Heiden wart und Unbeschnittene genannt wurdet von denen, die äußerlich beschnitten sind, dass ihr zu jener Zeit ohne Christus wart, ausgeschlossen vom Bürgerrecht Israels und Fremde außerhalb des Bundes der Verheißung; daher hattet ihr keine Hoffnung und wart ohne Gott in der Welt. Jetzt aber in Christus Jesus seid ihr, die ihr einst Ferne wart, Nahe geworden durch das Blut Christi. Denn er ist unser Friede, der aus beiden eines gemacht hat und den Zaun abgebrochen hat, der dazwischen war, nämlich die Feindschaft. Durch das Opfer seines Leibes hat er abgetan das Gesetz mit seinen Geboten und Satzungen, damit er in sich selber aus den zweien einen neuen Menschen schaffe und Frieden mache und die beiden versöhne mit Gott in einem Leib durch das Kreuz, indem er die Feindschaft tötete durch sich selbst. Und er ist gekommen und hat im Evangelium Frieden verkündigt euch, die ihr fern wart, und Frieden denen, die nahe waren. Denn durch ihn haben wir alle beide in einem Geist den Zugang zum Vater. So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen, erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, da*

*Jesus Christus der Eckstein ist, auf welchem der ganze Bau ineinander gefügt wächst zu einem heiligen Tempel in dem Herrn. Durch ihn werdet auch ihr miterbaut zu einer Wohnung Gottes im Geist.*

Im ersten Moment sieht man vielleicht vor lauter Bäumen den Wald nicht mehr, so viele dichte Aussagen stehen in diesem Text. Aber eine Orientierungshilfe sind die vielen Gegensätze, z.B. früher (im Luthertext heißt es einst) und jetzt, einst ferne und jetzt nahe, ehemals keine Hoffnung und ohne Gott in der Welt, jetzt aber in Jesus Christus versöhnt und in seinen Frieden hinein genommen, früher ausgeschlossen, jetzt dabei, früher Gäste und Fremde, jetzt aber Mitbürger und Hausbewohner. Da wird die Veränderung, die da passiert ist, mächtig deutlich.

Menschen, die ganz weit weg waren, die nichts von Gott wussten, sind jetzt mittendrin. Viele Türen haben sich aufgetan, die verschlossen waren. Da brauchen wir jetzt nicht wehmütig den Blick zurück wenden und seufzen: Ach damals bei den ersten Christen war alles noch besser. Nein, wir wollen uns dem zuwenden, der unsre Hoffnung ausmacht. Jesus Christus selbst. Er ist der große Türöffner. Durch ihn kommen wir zum Vater, kommen zueinander, kommen miteinander weiter im Bau der Gemeinde.

### 1. Wir haben Zugang zum Vater

*Durch ihn haben wir alle beide in einem Geist den Zugang zum Vater (V.18).* Das ist der Inbegriff der Nähe Gottes- Vater. Näher geht es nicht. Das haben wir Jesus zu verdanken. Er hat uns Gott als Vater groß gemacht. Er hat ihn so angerufen und öffnet uns im Meister- und Mustergebet, im Vaterunser den Zugang. Und er hat alles dafür gegeben, dass wir diesen Zugang haben und leben und nützen können. In seinem Kreuz wird die Entfernung und Entfremdung zwischen Gott und Mensch aufgehoben, der Zaun abgebrochen, wie es hier heißt. Egal, ob einer seine Nase am Zaun platt drücken kann oder 20 km weiter weg davon ist- Zaun ist Zaun, die Trennung bleibt. Egal ob einer denkt, ich fühl mich Gott verbunden und kann doch gar nicht so weit weg von ihm sein, wenn ich dran denke, wie anständig ich mich verhalte und immer noch um Meilen näher dran bin wie Leute, die in der Zeitung kommen: die Trennung bleibt. Nicht, wie wir unsere Nähe oder Ferne einschätzen, sondern wie Gott uns sieht, das ist entscheidend. Wenn wir auf Jesus sehen, sehen wir, wie Gott uns sieht. Wie Ernst ihm das mit uns ist, wie Ernst er unsere Lage nimmt, unsere Entfremdung von ihm, die Sünde, wie es die Bibel nennt. Und wir sehen, wie weit und wie tief er uns liebt.

An seine Liebe ist nicht schwer ranzukommen. Wer annimmt, was Jesus am Kreuz getan hat, der hat Friede mit Gott. Der macht die Erfahrung: der Zaun ist weg. Die Vater-Arme sind so weit ausgespannt für uns wie die Arme Jesu am Kreuz. Barrierefrei glauben ist ab sofort möglich. Nicht mehr zuerst unter Beweis stellen müssen, wie Ernst wir es meinen, wie gut wir es können, wie nahe wir dran sind. Einfach annehmen, was Jesus für uns getan hat. Es gibt keinen anderen Weg zum Frieden als nur den, den Jesus für uns gegangen, gelitten, gewonnen hat, seinen Frieden am Kreuz. Wir haben Zugang zum Vater, egal, wie weit wir herkommen, wie unsere Vergangenheit, unsere Prägung ist, egal wie unsere Lebensgeschichte bisher verlaufen ist. Gott ist für uns und empfängt uns mit offenen Armen.

Wie gut, wenn Kinder das bei ihren Vätern erleben können. Und wie traurig, wenn es nicht so ist. Da waren wir und meine Frau ein paar Tage im Urlaub in einem Hotel, wo man sich in allem selbst bedienen durfte, auch beim Eis. Alle konnten sich schöpfen und ihre Kreation zusammenstellten, wie sie wollten und wie oft sie wollten. Auch Kinder.

Nebenbei bemerkt: Wenn ich Kindern das Paradies erklären müsste, wüsste ich jetzt, welchen Vergleich ich wählen würde: du kannst dir so oft und so viel Eis schöpfen, wie du willst.

Der kleine Bub am Nachbartisch bringt freudestrahlend seinem Papa seinen Eiskelch, den er sich mit bunten Streuseln dekoriert und zu einem kleinen Kunstwerk gemacht hat. Aber jetzt passiert das Unglück: das Eis kippt um und fällt auf den Boden. Und der Papa? Der hält dem Kleinen eine Standpauke und isst den verbliebenen Rest selbst auf. Der freundliche Mitarbeiter putzt anstandslos den Boden, der Junge sitzt wie versteinert da.

O wir Väter! Wie tun wir uns manchmal so schwer, den Ärger über die kleinen Missgeschicke unsrer Kinder zu bremsen, anstatt das Große und Gute in ihnen zu sehen und richten ohne es zu merken Zäune auf.

Gott hat den Zaun abgebaut. Unser Vater im Himmel sieht uns mit den Augen der Liebe, empfängt uns mit offenen Armen, auch mit dem, was bei uns daneben gegangen ist. Lassen wir doch auch die Zäune in unsern Köpfen und Herzen fallen, die Gott als kleinliche, nachtragende, unversöhnliche Instanz weit weg von uns erscheinen lassen. Durch Jesus ist der Weg frei, der Zugang offen.

## 2. Wir haben Zugang zueinander

Aber auch zueinander ist der Weg nun frei. Das war bislang ein Ding der Unmöglichkeit. Nicht-Juden, die keinen blassen Schimmer vom Gott Israels hatten, Heiden genannt, und Juden, quasi Insider, die schon ganz viel mitbringen und in dieser Hinsicht schon recht nahe dran waren, die feiern nun miteinander Gottesdienst und gehen wie Schwestern und Brüder in einer Familie miteinander um. Die waren sich damals mehr spinnefeind als Stuttgart 21 Gegner und Befürworter heute. Dort steht der Bauzaun noch, muss stehen bleiben, solange gebaut wird. Aber eines muss und darf nicht sein: Gewalt, nicht mit Händen, nicht mit Worten. Damit wird nichts gut, nur die Gräben werden noch tiefer.

Aber wo Jesus der Herr ist, da gibt es eine Brücke zueinander statt Gräben gegeneinander. Friede wird Wirklichkeit, nicht nur Waffenstillstand. Die Gemeinde Jesu soll ein Beispiel sein, was möglich ist in dieser Welt, wie der Friedensschluss Jesu Menschen zueinander bringen kann, dass sie sich gelten lassen und annehmen können, so verschieden sie auch sind. Man muss nicht in allem einer Meinung sein, man muss nicht denselben Stil haben, nicht dieselbe Sprache sprechen und kann doch miteinander auf Augenhöhe miteinander umgehen und aufeinander zugehen.

So soll es sein. Ist es auch so? Ein Farbiger wünschte sich, in eine feine Gemeinde in Amerika aufgenommen zu werden. Er ging zum Pfarrer. Der sagte: „Ich weiß nicht, ob das unseren Gemeindegliedern so recht sein würde. Gehen Sie nach Hause und beten darüber und warten, was Ihnen der Allmächtige sagen wird. Ein paar Tage später kommt der Mann wieder und sagt: „Herr Pfarrer, ich bin ihrem Rat gefolgt und sprach mit dem Allmächtigen. Und wissen Sie, was er zu mir gesagt hat? Überlege dir es genau. Es handelt sich um eine sehr exklusive Kirche. Du wirst wahrscheinlich nicht hineinkommen. Ich selbst versuche das schon seit vielen Jahren, aber habe es bis heute nicht geschafft.“

Natürlich ist das nicht so bei uns, nicht nur wegen der Hautfarbe. Wir freuen uns doch, wenn Neue den Weg in unsre Gemeinden finden. Aber wie finden sie Zugang? „Das Gesetz mit seinen Geboten und Satzungen“ ist abgetan, hören wir hier. Wie ist es bei

uns? Gibt es ungeschriebene Gesetze, Vorstellungen, wie man sich zu verhalten hat, wenn man im Gottesdienst ist, wie man möglichst nicht auffallen, nicht an der falschen Stelle husten soll? Vorstellungen in den Köpfen derer, die nicht kommen, weil sie denken, wir würden das von ihnen verlangen?

Wenn Jesus den Zaun weggeräumt hat und durch sein Opfer den Weg zueinander frei gemacht hat, dann lasst uns doch die Kraft seines Friedens ausleben in unsren Gemeinden. Dann lasst uns vom freundlichen Blick an der Kirchentür, vom Aufeinander-Zugehen nach dem Gottesdienst, gerade auf solche, die niemand haben, der mit ihnen spricht. Die Hoffnung, mit der wir beschenkt sind, braucht immer wieder ein Gesicht und eine Stimme, durch die sie sichtbar und hörbar wird.

Wir haben Zugang zum Vater, Zugang zu einander. Und wir können miteinander in demselben Geist Gemeinde bauen.

### 3. Miteinander Gemeinde bauen

Gemeinde ist viel mehr als sich nett finden oder sich, wenn es nicht so nett ist, wenigstens ertragen können. Gemeinde heißt in einem Haus wohnen, das sich immer im Bau befindet. Jedenfalls in dieser Welt, im himmlischen Jerusalem ist es dann anders. Das ist nicht gemütlich, auf einer ewigen Baustelle zu wohnen. Aber man kann es ja auch von der anderen Seite sehen: dann gibt es noch viele Baufortschritte, über die man sich freuen kann. Wo Jesus Christus der Grundstein oder der Schlussstein ist, der das ganze Gebäude zusammenhält, da wird was draus. Da wächst die Gemeinde. Wo wir uns von ihm einbauen lassen in seinen Bauplan, uns ineinanderfügen zu lassen wie verschiedene Steine, da wird Gemeinde gebaut.

Bei allen Verschiedenheiten, die wir in der Gemeinde erfahren, Generationenunterschiede, Unterschiede bei den Themen und Fragen, die uns interessieren, verschiedener Musikgeschmack und was es noch an Unterschieden geben mag ist grundsätzlich damit zu rechnen, dass unser Herr und Meister Jesus Christus das hervorragende gebrauchen kann, um sich aus uns einen Tempel voller Leben zu bauen. Wo andernorts Menschen weglaufen, weil es nicht mehr so ist, wie sich es vorstellen, ist es in der Gemeinde möglich, beieinander zu bleiben. Christen können es sich leisten, einander auszuhalten, weil sie mehr und mehr erkennen, wie ihr Herr sie aushält. Der Schlussstein in einem Gebäude trägt ja die ganze Spannung der Bögen und hält alles zusammen. Und je mehr unser Herr uns die Augen öffnet, wie er uns aushält und trägt, werden wir vielleicht barmherziger miteinander und wahrhaft toleranter- denn das heißt: ertragen.

So wächst Gemeinde von Grund auf oder von der Krone her, je nachdem, wie der Eckstein zu sehen ist, als Fundament- oder Schlussstein. Aber sie wächst. Wirklich? Ist das nicht schon Vergangenheit? Die Kirchengemeinden und Gemeinschaften im Hohenloher Land bekommen es vermutlich schon heftiger zu spüren wie wir um Stuttgart herum, dass wir uns verkleinern. Weniger Geburten, mehr Wegzüge sind oft die hauptsächlichen Faktoren. Mancherorts wird es schwer, eine Jungschargruppe zusammenzubekommen.

Die Zahlen sprechen ihre Sprache, aber das Evangelium gibt immer noch den Ton an. Wachsende Kirche ereignet sich auch bei kleinen Zahlen. Jeder Stein zählt. Vom Kreuz Jesu geht Hoffnung auf. Er bringt Menschen zueinander auf ein Ziel zu. Wir müssen nicht wie die Leute in Nowa Hutta Steine aus Flüssen sammeln, damit eine Kirche gebaut werden kann. Jeder von uns ist ein Stein und trägt die Hoffnung in sich. So wie es jener

Junge aus einer Lappland sagte, als der Bischof ihn im Kindergottesdienst fragte: „Weißt du denn, wozu diese Kirche da ist?“ und der dann sagte: „Zur Erbauung.“ Als der Bischof dann nachhakte und sagte: „Ja, was sollen wir denn hier bauen?“ und verblüffte ihn der Junge mit seiner Antwort: „Wir sollen das ewige Leben in unsren Herzen bauen.“ So viele Hoffungssteine gibt es noch.

Unser Herr baut mit ihnen und mit uns. Darum sind wir nicht am Ende, aber einmal am Ziel.

**Quelle: [www.christustag.de](http://www.christustag.de)**

*Besuchen Sie den Christustag auch unter [facebook.com/christustag](https://facebook.com/christustag)*

Bitte beachten Sie:

Es gilt das gesprochene Wort. Die Texte und Referate sind ausschließlich für den privaten Gebrauch bestimmt. Wenn Sie die Texte in einem anderen Zusammenhang veröffentlichen oder kommerziell verwenden möchten, wenden Sie sich bitte vorher an die jeweiligen Autorinnen und Autoren.

Der Christustag wird veranstaltet von der Ludwig-Hofacker-Vereinigung in Württemberg sowie der Evangelischen Vereinigung für Bibel und Bekenntnis in Baden.

#### **Lebendige Gemeinde / Ludwig-Hofacker-Vereinigung**

Vorsitzender: Dekan Ralf Albrecht  
Saalstr. 6, 70825 Korntal-Münchingen  
Tel. 0711 - 83 46 99 – Fax 8 38 80 86  
Email: [info@lebendige-gemeinde.de](mailto:info@lebendige-gemeinde.de)  
Internet: [www.lebendige-gemeinde.de](http://www.lebendige-gemeinde.de)  
Facebook: [facebook.com/lebendige-gemeinde](https://facebook.com/lebendige-gemeinde)

#### **Evangelische Vereinigung für Bibel und Bekenntnis in Baden**

Vorsitzender: Pfr. Herrmann Traub  
Geschäftsstelle - Postfach 12 65  
69192 Schriesheim  
Tel. 06203 - 63 192, Fax: 06203 - 65 033  
Email: [Gesch-Stelle@BibuBek-Baden.de](mailto:Gesch-Stelle@BibuBek-Baden.de)  
Internet: [www.bibubek-baden.de](http://www.bibubek-baden.de)